langgezogenen Gesichter der kunstkennerischen Signori sehen!"

Mit besonderer Vorliebe und tiefer Verehrung studierte inzwischen Knobelsdorff die noch vorhandenen Schöpfungen der alten griechischen Künstler und setzte sie weit über alle Werke späterer Jahrhunderte. In Schwarz- und Rotstift, in Sepia und Tusche, in Öl- und Aquarellfarben trug er ihre Abbilder in seine Mappen und Skizzenbücher ein, und es ward ihm fast zum Gelöbnis, in der Heimat dereinst nur noch im Stil der Alten zu bauen, ihrem Kunstgenius mit allen Kräften nachzueifern.

Es versteht sich, daß er bei allem Kunststudium nicht vergaß oder verabsäumte, sich um Erfüllung der musikalischen Wünsche seines Prinzen zu bemühen. Aber hier war er weniger glücklich, als in allen sonstigen Bestrebungen. Die italischen Sänger und Sängerinnen waren einerseits so verwöhnt durch ihre Landsleute, daß an Erfüllung ihrer unsinnigen Forderungen für ein Engagement nach Berlin nicht zu denken war, andererseits hatten sie vor dem „ketzerischen" Preußen — „dort oben im Lande des ewigen Winters" — eine so seltsame Scheu, daß Knobelsdorff alle seine Bemühungen scheitern sah und endlich vom Kronprinzen selbst die Aufforderung erhielt, von weiteren Versuchen Abstand zu nehmen.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/41679